Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1930

191 (19.8.1930) Sozialistisches Jungvolk

Visual Library

Sozialistisches Jungvolk

Am Zahltag

Ihrer Sechse sitzen hinterm Bier,
Und vertrinken sorglos ihren Zahltag . . .
„Brüder", denk ich, „alle geht ihr irr.
So erlöst ihr nimmer euch vom Alltag!

Immer fester krallt er sich in euch,
Den ihr haßt und trinkend wollt vergessen;
Brüder, laßt euch nicht vom Alkohol
Menschenwürde und die Kraft zerfressen.

Werdet nüchtern, werdet Kämpfer, die
Mutig und bewußt nach Freiheit streben;
Werdet stark, der Schwache kann sich nie
in die Höhe reißen und erheben."

Karl G. Bruha.

Triumph der Freiheit

Von Walther G. Oschilewski.

In den Städten, in denen sich Millionen mühen müssen, um ein wenig für den Bauch zu haben, in den Steinbrüchen, den Bergwerken, den Fabriken lebt man im Sommer wie in einem glühenden Ofen. Hinein! heißt es, und jede Minute preßt einem die mörderische Arbeit Schweiß und Blut aus dem Fleischsack. Man wünscht sich die Nacht herbei, die uns ein wenig die Haut leckt, o, es weht einem dann schön kühl der Wind über den Rücken. Das ist aber auch alles.

Es ist ein heroischer Kampf der Arbeitenden, der von den Vätern begonnen und von den Jungen fortgeführt wird, nämlich Tage der Freiheit, der Erholung, der Selbstbesinnung zu erobern. Für sie sind die kargen Ferien nicht mehr als eine Anweisung auf einen kurzen Streifen Glück und Leben. Da kann man endlich den verdreckigen Krempel in die Ecke werfen und tief Luft holen, es tut gut, einmal ganz frei zu sein und fern dem Gedröhn des Dampfhämmer und dem Klatschen der Transmissionen.

Es ist schön und ein Glück obendrein, einmal aufwachen zu können, wann man will und nicht aufstehen zu brauchen. Man haßt dem Wecker, der uns alltäglich aus dem schweren Schlaf reißt, frech in die Zeiger und hebt die Decke: Kann mir mal . . ., und legt sich auf die andere Seite. Man kann auch die Beine vielleicht länger machen als sie sind und träumen. Was einem da alles einfällt, Wunderlichkeiten, für ein ganzes Leben genug.

Davon will ich nicht weiter erzählen, sondern von den **Zeltrepubliken, den Ferienstaaten unserer Arbeiterkinder,** die auch das Jahr über in den Städten eingemauert und sich im Juli auf der Halbinsel Ramedy, am Rhein, in Kärnten, am Thuner See, im Sächsischen Hochland, an der Lübecker Bucht auch ein Stück Befreiung und noch viel mehr eroberten. Achttausend waren es, die ihrer Zeit die Form frohen und freundschaftlichen Zusammenlebens fanden.

Was war das für eine Welt? Vor allem eine ganz andere als die uns umgibt! Ein Anfang. Eine Welt ohne Unterdrückung, Haß, Selbstsucht. Der Staat, den die Kinder sich erbauten und den sie selbst verwalteten, waren alle. Alle, die darin lebten, waren für Ordnung und Sauberkeit verantwortlich. Alle waren bereit, mitzuhelfen, damit ihm nicht die Luft wegbleibt, und alle waren bereit, ihn gegen Feinde und Widersacher zu verteidigen. Ein Wille, und es war der brüderliche, mitzuhelfen am sozialen Aufbau.

Ein Leben in Sonne, Freiheit, Verantwortlichkeit! Unbeschreiblich schöne Tage für den, der es von der älteren Generation miterleben konnte. Wenn ich abends durch die Zeltstraßen strolchte, dachte ich oft voller Verbitterung an die Dumpfheit meiner Kindheit zurück. Schule, Konfirmandenunterricht, Hungersnot, Hungerjahre verursachten in uns damals ein schreckliches Gefühl, das den ganzen Körper wie einen eisernen Harnisch preßte. Man atmete kaum. Es gab keine Möglichkeit, uns aus dem Krampf heilloser Tage, Wochen und Jahre zu befreien. Viele unserer Altersgenossen laufen mit einem seelischen Knax, den die Sünde ihrer Kindheit auf dem Gewissen hat, durch ihr ganzes Leben. Uns damals blieb, war die zweifelhafte Freiheit der Straße. Da haben wir bis in den Schmutz ausgekostet, um nicht ganz zu verkümmern. Ich will diese Freiheit, die auch ihre eigenartige Schönheit besaß, nicht verleugnen; sie war jedoch brutaler, anarchischer, wir alle heimatloser. Die jungen Bürger unserer Kinderrepubliken aber leben und erleben eine ganz andere Welt. Auch sie vielleicht die Welt der Straße, aber viel gesünder, hemmungsloser, selbständiger. Ihr Lebensrhythmus ist sportlicher, ihr kindliches Bewußtsein freier, ihre viel größere Selbständigkeit eingebettet in die Gesetzmäßigkeit der solidarischen Gemeinschaft.

Was das unsere Jugend ist, die so aufwächst, muß unser aller Stolz sein. Aus diesen Jungens und Mädels werden keine Duckmäuser und Verängstigte. Die werden den Herren, die sich noch mehr als Richter über Gerechte und Ungerechte fühlen, schon später sagen, wenn sie erst im gleichen Schritt und Tritt in Millionenreihen der organisierten Arbeiter marschieren, ein hinpfeffern, daß es den Kopf fliegt.

Es ist unser aller Pflicht, der sozialpädagogischen Arbeit der sozialistischen Kinderfreundebewegung noch mehr Aufmerksamkeit und Vertrauen zu schenken, damit es schon heute Zukunft gelingt, viele Zehntausende der in Hast und Unrast der Städte lebenden Kinder des Proletariats zu hoher Gemeinschaft unter der Fahne eines lebendigen und fröhlichen Sozialismus in den Zeltlagerrepubliken zusammenzuführen.

Der Laufbursche

Vom Platz peitscht schneidend kalter Herbstwind. Hu — wie er sich die Häuserreihen fährt! Wie die Wellen am Felsen, so zerschellen der Luftgeist an den Steinquadern.

Schwer bepackter Laufbursche windet sich durch die belebten Straßen. Er spürt die Kälte kaum, trotz seines zerschlissenen Kittels. Die Eile hetzt ihn. Seit den Vormittagsstunden ist er unterwegs. Und die Uhr schlägt schon Abend, und noch ist kein Bissen in seinen Mund gekommen.

Mit einem Großgeschäft verschwindet er. Erlöst atmet er auf, als die schwere Last von ihm genommen ist. Wie der Rücken schmerzt. Niemand hat einen flüchtigen teilnehmenden Blick für ihn. Er hat nur Laufkunge!

Vor einem Lebensmittelgeschäft bleibt er stehen. Die lockenden Auslagen treiben ihm das Wasser im Munde zusammen. Aber er hat kein Geld. Nicht einmal ein Trinkgeld hat er heute erhalten, daß er sich noch kein Stück Brot kaufen können.

Seine Zunge geht weiter. Auf einmal bückt er sich. Hastig greifen seine Hände zu. Als er das Papier öffnet, erblickt er einen halb verschimmelten Kuchenrest, den vielleicht ein verwöhntes Leckermaul in den Straßenschmutz geworfen hat. Nur ein kurzer aufleuchtender Blick! Dann ist das Stück Kuchen gierig verschlungen. Und nur ein leises Bedauern darüber taucht auf, daß es nicht noch mehr gewesen ist.

L. P.

Jugend heraus!

Zwei kleine Erlebnisse sinds, die ich Euch erzählen möchte:

„Am Freitagabend ab 7 Uhr sind die Flugblätter an obengenannten Stellen abzuholen!" So stands im „Volksfreund". Um 6 Uhr kommt der Junge eines Parteigenossen gesprungen: „Sind die Flugblätter da?"

„Nein!"

„Dann komme ich morgen früh wieder!"

Gleich darauf trifft ein großer Stoß Flugblätter bei mir ein.

Am nächsten Morgen, ich habe kaum meinen Kaffee getrunken, läutet's. Das wackere Bürschlein steht schon wieder an der Türe.

„Ich möchte die Flugblätter abholen. Sind sie jetzt da?"

Und schon hat er seinen Pack Flugblätter unter dem Arm und eilt davon.

Zwei Stunden später treffe ich ihn auf der Straße. Er hat noch 4 Flugblätter in der Hand.

„Die sind noch übrig", sagt er und lacht.

„Ja, hast du sie selber ausgetragen? Die waren doch für deinen Vater bestimmt."

„Wenn der Vater heute abend heimkommt, ist er doch müde. Da hab halt ich's gemacht."

„Du hast doch auch kein Haus vergessen?"

„Nein, nein, ich kenne alle Häuser."

*

Unter meinen Straßenobleuten und Flugblattverteilern ist auch ein **Kriegsinvalide.** Ein Geschoß hat ihm das Bein zerschlagen. Mühsam schleppt er sich an einem Stock dahin.

„Aber, Genosse X, es wird doch etwas schwer sein, für Sie, die Flugblätter herumzutragen?"

„Das geht schon, außerdem hilft mir mein Mädchen."

Und wirklich, am nächsten Tag geht der Kriegsinvalide von Haus zu Haus. Neben dem Vater springt ein munteres Mädchen. Und wenn die Treppen zu hoch sind, nimmt flugs die Kleine das Flugblatt und bringt es den Leuten.

Und ich kann mir denken, daß das Mädchen abends beim Vater sitzt und den Vater fragt: „Warum tragen wir eigentlich die Flugblätter aus?" Da wird der Vater seinem Töchterlein erzählen von jenen 4 Jahren grausigen Menschenmordes, von jenem Wahnsinn, von dem damals die Menschen aufgepeitscht waren, der Menschen von hüben und drüben sich zerfetzen und abschlachten ließ, Menschen, die sich nie etwas zu leide getan hatten, Menschen, die alle unter den gleichen Nöten des Lebens litten, Menschen, die eigentlich lieben und verstehen müßten, um die gemeinsame Not, das gemeinsame Elend, die gemeinsamen Leiden zu überwinden, von dem Wahnsinn, dessen Opfer er, der Vater, selbst eines ist.

Daß Menschen nie mehr einander töten, weil sie — der eine diesseits, der andere jenseits der Grenzpfähle zur Welt kamen, daß die Menschen wie Brüder auf dieser Erde leben, und aus noch viel anderen Gründen, die du jetzt noch nicht verstehst, tragen wir Flugblätter aus!" So wird vielleicht der Vater schließen. Das Mädchen aber wird tief innen eine Freude und einen Stolz fühlen, mit dem Vater zusammen — wenn auch nur mit geringer Kraft — am Bau jenes fernen, aber glückvollen Menschheitsgebäudes mitgeholfen zu haben.

*

Noch eine Bemerkung: Zaghafte Eltern, Erzieher und Lehrer werden vielleicht die Frage aufwerfen: Dürfen wir die Kinder schon in einer solchen Weise in den politischen Tageskampf hineinziehen? Könnte nicht jemand Anstoß nehmen, wenn Buben und Mädchen mit ihrem Vater oder für ihren Vater Flugblätter herumtragen?

Gegenfrage: Hat man dich, Vater oder Mutter, gefragt, wenn dein Kind in früheren Zeiten im Geschichts- und sonstigen Unterricht nur erfuhr von Monarchen, Landesvätern, Kriegen usw. Hat man dich gefragt, wenn man dem Kind Nachsagegedichte und Kriegslieder lehrte, wenn man dein Kind mit Trommel, Fahne und Holzsäbel zum Kriegsspielen und Soldätlesspielen mitnahm? Leiden nicht viele unserer Alten auch in unseren Reihen noch zu sehr an militärfrommem Untertanengeist, weil sie in ihrer Kindheit auf Straße, in Schule und Elternhaus diesen Geist einatmen mußten? Darum hinweg mit den Bedenken!

Unsere Jugend muß schon in frühen Jahren die Leiden unserer verrückten Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung durchkosten, darum soll sie auch in frühen Jahren etwas sehen vom Befreiungskampf des Proletariats und ein bißchen mithelfen, wenn es gilt.

Ich kann mir denken, daß am Abend des 14. September, wenn die Wahlziffern durch die Luft eilen und den Sieg des arbeitenden Volkes (der uns sicher ist, wenn wir alle auf dem Posten sind), verkünden werden, manches Bübchen und manches Mädchen mit leuchtenden Augen sagen kann: **„Ich habe auch mitgeholfen." Darum**

Jugend heraus!

Ein Bezirksführer.

Rüttelt die Jungwähler auf!

In der Julinummer des Mitteilungsblattes der SPD. Hamburg-Nordwest ist eine Statistik über die Beteiligung der Jungwähler- und -wählerinnen bei den letzten Wahlen. Diese Feststellungen sind gemacht im 31. Wahlbezirk Hamburg. Von 1296 eingetragenen Wahlberechtigten waren 647 Männer und 649 Frauen. Gewählt haben 928 Wahlberechtigte, gleich 72 Prozent. Mithin insgesamt 368 Nichtwähler, gleich 28 Prozent.

Davon waren:

Im Alter von	Wahlberechtigt	Gewählt haben	Nichtwähler in Zahlen	Nichtwähler %
20—25 Jahren	191	119	72	38
26—30 „	156	98	58	37
31—35 „	169	112	57	33
36—40 „	125	94	31	25
41—45 „	131	101	30	23
46—50 „	113	92	21	19
51—60 „	206	164	42	20
61—70 „	141	106	35	25
71—80 „	55	35	20	36
81—90 „	9	7	2	22
Summe	1296	928	368	28

Wichtig ist die Feststellung, daß die Wahlbeteiligung bei den Jungwählern weit schlechter ist, als bei andern Altersklassen. Für uns soll mit dieser Statistik ein Hinweis gegeben werden, sich allerorts, ob Stadt, ob Land, **bei der Agitations- und Werbearbeit ganz besonders die jüngeren Altersklassen angelegen sein zu lassen.** Wenn auch die Jugend verlangt nach Sport, Wanderungen, Tanz und Vergnügungen und ihr dieses Recht nicht genommen werden soll, am allerwenigsten durch die Sozialdemokratie, so haben wir aber doch die Pflicht, die Jugend aufzurütteln und aufzuklären, ihren politischen Rechten, die auch Pflichten sind, nachzukommen, insbesondere bei den Wahlen.

Von der Schulbank in die Ziegelei

Mein Schulbesuch fand früher ein Ende, als ich es erwartet hatte und voraussehen konnte. Eines Tages sagte der Vater zu mir, ich möge ein Gesuch an den Schulleiter schreiben, auf daß ich vom Schulbesuch für das letzte halbe Jahr befreit werde. Also schrieb ich mein Gesuch, und nach einer Woche schon sagte mir der Lehrer, daß es bewilligt wurde.

Nun begann für mich die Arbeit. Bis dahin war sie doch immer noch durch den Schulbesuch unterbrochen worden. Aber jetzt hieß es beim Morgengrauen aufstehen und arbeiten, bis es wieder dunkel wurde. Denn in der Ziegelei ist Akkordarbeit die Regel. Je näher der Sommer kam, desto länger wurden auch die Tage, um so früher hieß es vom Lager aufstehen und um so später wurde Feierabend. Obwohl ich die Arbeit schon einigermaßen kannte und auch konnte, fiel sie mir in den ersten Tagen sehr schwer. Denn nun mußte ich sie ununterbrochen den ganzen Tag verrichten und war am Abend todmüde. Aber noch größer war meine Müdigkeit, wenn ich am anderen Tage früh aufstand. Dann schmerzten mich alle Knochen. Dazu kam noch in der ersten Zeit während der rauheren Frühlingswitterung hinzu, daß infolge der immerwährenden Berührung mit dem nassen Lehm die Haut auf den Handrücken und Füßen rissig wurde. Die ersten Bewegungen in der Frühe waren dadurch noch schmerzhafter. Ueber nacht waren die Risse halb verheilt; aber früh riß und sprang die Haut wieder auf und das Blut spritzte durch die Risse. Mit der Zeit heilte die Haut. Erst im Herbst, als die Luft rauher wurde, riß sie wieder. Aber die Müdigkeit blieb auch im Sommer.

Die Arbeit war schwer, aber durchaus nicht eintönig. Bald strich ich mit der Mutter Mauerziegel, dann, wenn der Platz voll war, im Schuppen Dachziegel. Die konnte man auch bei Regenwetter machen. Wenn der Vater beim Einfahren der trockenen Ziegel sich nicht allein behelfen konnte, mußte ich ihm bei dieser Arbeit helfen. Am Abend wurde der Lehm für die Ziegel, die am kommenden Tag gestrichen werden sollten, vorbereitet und gewässert, tagsüber kamen Fuhrwerke, um gebrannte Ziegel zu holen. War der Ofen mit trockenen rohen Ziegeln angefüllt, begann das Brennen. Das dauerte gewöhnlich sechzig Stunden. Erst wurde das Feuer in den vier Brandlöchern klein gehalten, dann gesteigert, bis die Ziegel im Ofen weißglühend wurden. Auch da mußte ich mithelfen und den Vater ablösen, um ihm einige Stunden Schlaf zu ermöglichen.

Die Arbeit ruhte auch Sonntags nicht ganz. Meist begannen wir mit ihr auch Sonntags um fünf Uhr früh. Um acht Uhr etwa hörten wir auf. Dann war ich frei und durfte zu den Großeltern gehen.

Heinrich Halek.

Verschiedenes

Was sich unsere Jugend am Zeitungsstand ansieht.

Ueber diese Frage hat das Pädagogische Seminar in Köln Untersuchungen angestellt, und das Ergebnis ist in mehr als einer Hinsicht interessant. Unter Jugend sind Knaben und Mädchen von 13 bis 14 Jahren angesehen worden. Danach erstreckt sich bei den Knaben das Interesse am stärksten auf die illustrierten Zeitschriften, die mit 33,4 Prozent die Spitze halten. An zweiter Stelle folgen die Witzblätter, die auf 22 Prozent der Jungen eine besondere Anziehungskraft ausüben. 14,3 Prozent widmen ihre Aufmerksamkeit den Gerichtszeitungen, und in kurzem Abstand zu ihnen folgen die Sportzeitschriften, die mit 10 Prozent den vierten Platz in der Reihe einnehmen. Diese vier Gruppen vereinigen rund 80 Prozent aller Stimmen auf sich. Die restlichen 20 Prozent setzen sich aus kleinen und kleinsten Splittern zusammen. So interessieren sich nur 3,4 Prozent für politische Zeitungen; allgemeine Unterhaltungszeitschriften sind bei den Knaben nicht sehr beliebt (1,7 Prozent), noch weniger aber die eigens für sie bestimmten Jugendzeitschriften, die mit 1 Prozent an der Spitze der allerkleinsten Gruppen stehen. Bei den Mädchen ist das Urteil noch etwas einheitlicher. Hier üben die Witzblätter noch größere Anziehungskraft aus als bei den Knaben: 42 Prozent. Dann folgen die illustrierten Zeitschriften mit 30,8 Prozent. Auffallend ist, daß auch bei den Schülerinnen die Gerichtszeitungen so viel Interesse erregen, mit 12,6 Prozent stehen sie den Jungen nicht viel nach. Anders ist es bei den Sportzeitschriften, für die sich nur 2,8 Prozent begeistern können. Bis zu dieser vierten Stelle stimmen die Angaben der beiden Geschlechter so ziemlich überein, nur daß diese vier Gruppen bei den Mädchen bereits 88,4 Prozent des Gesamtinteresses ausmachen gegenüber den bereits erwähnten 80 Prozent bei den Knaben. Jetzt setzt sich auch in der zweiten Reihe der individuelle Geschmack durch. Jugendzeitschriften und politische Zeitschriften erfreuen sich nur geringer Beliebtheit. Ueberraschend ist schließlich, daß nur 1,7 Prozent für die Modeblätter etwas übrig haben.

Jugendarbeit in Zahlen

Eine der wichtigsten Aufgaben der Sozialistischen Arbeiterjugend ist die Heranbildung eines gut geschulten Nachwuchses für die Arbeiterbewegung. In welchem Maße diese Aufgabe erfüllt wird, mögen einige Zahlen beweisen. Am 31. Dezember 1929 waren im Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands unter 18 Jahren 5142 männliche und 2141 weibliche, und über 18 Jahre 2888 männliche und 974 weibliche, insgesamt 11 208 Funktionäre tätig. — Ein anderes Beispiel: Zur gleichen Stichzeit hatten in 24 von den 34 Bezirken des Verbandes 576 von 939 Ortsgruppen eigene Bibliotheken mit 72 057 Büchern und Schriften. — Hinter diesen Zahlen steckt eine für eine Jugendorganisation ganz respektable Leistung; in ihnen liegt eine große Hoffnung für schwungvolle Arbeit in Partei und Gewerkschaften durch junge Kräfte.

Wochenprogramm der SAJ

Karlsruhe.

Dienstag: Gruppe Ost: Um 20 Uhr im Jugendheim eine Arbeitsgemeinschaft über moderne Literatur. Kommt pünktlich.

Donnerstag: Gruppe West: Arbeitsgemeinschaft im Waldheim. Seid pünktlich um 20 Uhr da.

Freitag: Ab 6 Uhr auf dem Freien Turnerplatz Sporteln. Es ist unbedingt nötig, daß alles kommt, da unser Spieltag nicht mehr gar zu fern ist. Von 20 Uhr an Bücherausgabe im Waldheim.

Sonntag: Näheres in den Gruppenabenden.

Rintheim: Wir haben am Mittwochabend um 20 Uhr im Nebenzimmer des „Hirsch" eine Arbeitsgemeinschaft. Kommt alle und bringt eure Freunde mit.

SAJ., Ortsgruppe Durlach. Dienstag: Aeltere Gruppe: Arbeitsgemeinschaft „Religion und Sozialismus". **Mittwoch:** Jugendversammlung im „Darmstädter Hof": „Warum wurde der Reichstag aufgelöst?" Referent: Gen. Pfalzgraf. Wir laden alle Jugendgruppen herzlich ein. **Donnerstag:** Tanzabend auf dem ASB.-Platz. **Freitag:** Trommeln und Pfeifen. **Sonntag:** Frei.

SAJ. Weingarten. Heute abend 8 Uhr Zusammenkunft im „Rößle". Vortrag des Gen. Trinks-Karlsruhe. Thema: Warum wurde der Reichstag aufgelöst? Erscheint zahlreich.

Gaggenau. **Mittwoch,** 4 Uhr: Zusammenkunft im Heim. **Samstag,** 3 Uhr: Spiel und Sport. **Sonntag** morgen 7 Uhr gehen wir auf den Fremersberg und treffen uns am Glasersteg. Es geht alles mit, auch die Eltern, die mitgehen wollen, sind eingeladen.